

Wer hilft mir bei welchem Problem?

Info-Tag in den BBS Walsrode

Probleme kommen oft un erwartet und überraschend – dann ist es gut, die „helfenden Hände“ zu kennen und zu wissen, wo und wie sie erreichbar sind. Deshalb gehört der Info-Tag „An wen kann ich mich wenden?“ in den Berufsbildenden Schulen (BBS) Walsrode schon lange zum Angebot der Bildungsstätte. Am vergangenen Freitag konnten Schüler im Forum Infos sammeln, erste Kontakte knüpfen oder – wenn gewünscht – einen Termin vereinbaren. Seit zwölf Jahren organisiert die Schulsozialarbeiterin Dorothea Schwegler die Aktion.

Walsrode (jo). „Willst du die Brille mal aufsetzen?“, fragt Elsbeth Lenz von der Guttemplergemeinschaft Graf Walo in Walsrode eine junge Schülerin. Sie nickt und erlebt kurz darauf, wie schwer es ist, mit einer „Rauschbrille“ zu lesen. Nicht nur sie, auch ihre Freundinnen sind beeindruckt. „Genauso ist das, wenn man betrunken ist“, sagt Lenz, die in zahlreichen Schu-

len Jugendlichen von ihrem Leben erzählt; wie sie Alkoholikerin wurde und den Weg weg von der Sucht gemeistert hat.

Wie bei den Guttemplern lagen auf allen der 38 Info-Tische Flugblätter, Aufkleber, Visitenkarten. Aktionsbündnisse wie die Frauenselbsthilfegruppe „Mut tut gut“, „Menschen mit Epilepsie“ oder „Adipositas“ (Fettsucht) stellten sich vor. Zudem luden diverse Institutionen wie die Agentur für Arbeit, das Kontaktkafé Haltestelle, Bildungsbüro Heidekreis, Pro Familia, „Sprungbrett“ und die Polizei zum Gespräch ein.

Von 9 bis 12 Uhr konnten die Schüler alle Angebote durchstöbern. Der Info-Tag findet immer am letzten Freitag im November in den BBS statt. Er richtet sich aber nicht nur an die eigenen Schüler: Bürger können sich genauso informieren – und einige taten dies auch. Deshalb ist das Angebot an Selbsthilfegruppen und Instituten nicht nur auf junge Menschen ausgerichtet



Nicht nur Infos, auch Erlebnis: Bei Elsbeth Lenz von den Walsroder Guttemplern konnten die Jugendlichen die Rauschbrille aufsetzen und erleben, wie „gut“ man betrunken noch lesen kann.

wie der Stand der „Rheumaliga Niedersachsen“ beweist. „Jede Institution kann sich hier vorstellen“, sagt Schulleiterin Ulrike Rusack.

Die Zahl der Informierenden steige auch seit einigen Jahren konstant. Den Tag können die Einrichtungen und Gruppen nutzen, um für sich zu werben und um die Hemmschwellen der Jugendlichen, die vielleicht einmal vor einem Problem stehen, abzubauen.



Wichtige Informationen:

38 Institutionen und Selbsthilfegruppen stellten sich beim zwölften Info-Tag „An wen kann ich mich wenden?“ in den Berufsbildenden Schulen vor.

Schulung für Frauen: Umgang mit Motorsägen

Bad Fallingb. Am 7. und 8. Dezember bietet die Außenstelle Soltau-Fallingb. der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in Bad Fallingb. ein ganz spezielles Angebot an: Das zweitägige Seminar „Richtiger Umgang mit der Motorsäge“ richtet sich speziell an Frauen, die den Umgang mit der Motorsäge erlernen oder darin sicherer werden möchten. Die Schulung besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Zunächst werden die Grundlagen im Umgang mit der Motorsäge vermittelt, außerdem geht es um die Wartung und Pflege der Geräte. Ein wichtiges Thema ist auch die Unfallverhütung. Im praktischen Teil stehen Arbeiten am liegenden Holz und einfache Fällungen auf dem Programm.

Teilnehmerinnen müssen mindestens 18 Jahre alt sein und Motorsäge sowie Schutzkleidung mitbringen. Weitere Informationen gibt es bei Ulrike Schulz von der Landwirtschaftskammer unter ☎ (05162) 903400

Perspektivwechsel an Schulen gefordert

Vortrag: Integration von Behinderten

Walsrode. „Mal den anderen Blick wagen: Schulassistenz aus Sicht von Lehrern – Schulassistenz aus Sicht von Integrationshelfern“ hieß die Veranstaltung, die der Verein „einzugartig-eigenartig“, die Lebenshilfe Walsrode und SCHUBUS, das Schulische Beratungs- und Unterstützungssystem für den Landkreis Soltau-Fallingb., organisiert haben. Oliver Bollmann, Schulleiter der Haupt- und Realschule Clausthal-Zellerfeld, referierte zu diesem Thema, das mehr als 70 Zuhörer aus Niedersachsen und Hamburg anlockte.

Mit seinem Vortrag nahm er die Zuhörer dabei zu einem Perspektivwechsel mit, in dem er anschaulich und kurzweilig Lehrern die Sichtweise der Integrationshelfer darbot und den Integrationshelfern vermittelte, auf welcher unterschiedlichen Weise sie von Lehrern wahrgenommen werden. Bollmann forderte seine Berufskollegen auf, die Integrationshelfer nicht nur als Schulbegleiter zu sehen, sondern ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Die Integrationshelfer forderte er auf, die Rolle der Lehrer kritischer zu sehen und „weniger Ehrfurcht mitzubringen“.

„Integration funktioniert nur als System“, stellte Bollmann fest. So sollte es seiner Ansicht nach selbstverständlich sein, dass die Integrationshelfer in den Informationskreislauf der Schule eingebunden werden, an pädagogischen Konferenzen teilnehmen und einen Schlüssel für das Lehrerzimmer erhalten. Schulleiter müssten Strukturen zum Austausch schaffen und Lehrer sich mit der Rolle und der Aufgabe des Integrationshelfers intensiv auseinandersetzen. Bollmann habe sich selbst einmal als Integrationshelfer versucht und erkannt, wie schwer es sein kann, „in 45 Minuten zu erahnen, welches Unterrichtsziel der Lehrer gerade verfolgt“.

Auch wenn ein „handelsüblicher Lehrer“ den Umgang mit Behinderungen und Behinderten nicht gelernt hat, so muss er sich dennoch den neuen Anforderungen stellen. Durch die UN-Behindertenrechtskonvention sei die Abkehr vom viergliedrigen Schulsystem mit Förderschule, Haupt-, Realschule und Gymnasium vorgegeben.

Der Anteil der Menschen, die alljährlich mit Behinderungen geboren werden, beträgt fünf Prozent. Der Auftrag, so viele dieser Kinder wie möglich in die Regelschule zu integrieren, wird nach Bollmanns Worten nicht erfüllbar sein, „solange wir getrennt marschieren und alles nur aus der eingeschränkten Sicht der eigenen Professionalität betrachten“. Insbesondere seine Berufskollegen forderte er auf: „Wir müssen die Perspektiven wechseln und daraus lernen, wie sich unser Handeln auf die Arbeit der anderen Akteure auswirkt.“

Abschließend stimmte Bollmann der Auffassung der Kreisjugend- und Sozialämter als Kostenträger der Integrationsassistenz grundsätzlich zu, dass Integration zwar Aufgabe der Schule sei, „aber dann muss das Geld für die Erfüllung dieser Aufgabe auch dorthin fließen“.



Integration als Thema: Schulleiter Oliver Bollmann blickte auch auf eigenen Erfahrungen zurück.